

Die Auseinandersetzung mit der Shoah in den Niederlanden Erfahrungen und Anregungen aus der Pädagogik¹

IDO ABRAM, Dienstag, 14. Januar 2003

*Gesellschaft für christlich-jüdische Zusammenarbeit Dortmund e.V.
Reinoldinum, Schwanenwall 34, Dortmund*

1. Auseinandersetzung mit dem Holocaust

Es gibt einige wichtige Gründe zu nennen, warum sich Erzieherinnen, Erzieher, Lehrerinnen und Lehrer – wie auch Schülerinnen, Schüler und andere Jugendliche – intensiv mit dem Holocaust auseinandersetzen sollten.

Zu allererst geht es darum, sich selbst, die menschliche Art, kennenzulernen. Der Holocaust lässt einerseits erkennen, *wie* schlecht »schlecht« sein kann, zeigt aber andererseits auch, wie ein Mensch über sich hinauswachsen kann, wenn er anderen hilft.

Aggression kennen wir alle, sie steckt in jedem von uns. Erziehung kann uns lehren, die Aggression dafür zu benutzen, etwas zu schaffen statt zu vernichten, aufzubauen statt zu zerstören, oder Konflikte in Richtung eines Dialogs zu wenden (mit der Einschränkung, dass es Konflikte gibt, die unlösbar sind).

Eine weitere Begründung für die Beschäftigung mit dem Holocaust finden wir darin, dass es gilt, jeden, vor allem die Jugendlichen, vor Vergleichbarem zu warnen, das auch heute noch stattfindet. Oder in einer Formulierung des Auschwitz-Überlebenden Primo Levi:

»Es ist geschehen, also kann es wieder geschehen. Das ist der Kern dessen, was wir zu sagen haben.«²

Ein dritter Grund ist, dass wir uns nicht unter die Täter und Holocaust-Leugner reihen wollen. Über die Leugner sagte der französische Richter Roger Errera, dass es ihr Ziel sei,

»unsere Erinnerung, das einzige Grab der Toten, zu vernichten, und jede Spur des Verbrechens selbst aus unserem Gedächtnis auszulöschen.«³

2. »Erziehung nach Auschwitz«

Der Philosoph und Soziologe Theodor W. Adorno prägte den Begriff von der »Erziehung nach Auschwitz« in seinem gleichnamigen Aufsatz im Jahre 1966. Dort formulierte er:

»Die Forderung, dass Auschwitz nicht noch einmal sei, ist die allererste an Erziehung.«⁴

Erziehung nach Auschwitz bedeutet zweierlei: einerseits den Unterricht über den Holocaust, die Shoah oder die »Endlösung«, und andererseits Erziehung im allgemeinen.

¹ Übersetzung aus dem Niederländischen von Matthias Heyl.

² Levi, P.: *De Verdronken en de geredden*, Amsterdam 1991, S. 200.

³ Jones, D. (Hg.): *Censorship* (A World Encyclopedia). Fitzroy & Dearborn, London, 2000; siehe unter 'Denial of the Holocaust'.

⁴ Adorno, T.W.: *Erziehung nach Auschwitz*, in: ders.: *Stichworte, Kritische Modelle 2*, Frankfurt 1969, 85-101, hier:

»Erziehung nach Auschwitz« mit dem Nachdruck auf dem ersten Wort *Erziehung* bedeutet:

1. Erziehung muss sich auf *Entbarbarisierung* richten. Barbarei – wie Auschwitz – ist ein Ergebnis des Fehlens von Liebe und Wärme, ist Kälte, das Unvermögen zur Identifikation: das Unvermögen, sich in jemanden anderes und in andere Situationen hineinzusetzen. Mit anderen Worten: Barbarei ist das Unvermögen zur Empathie.

Erziehung nach Auschwitz bedeutet, *Empathie* (die Fähigkeit, sich in andere Menschen hineinzusetzen) und *Wärme* (eine Atmosphäre von Geborgenheit, Sicherheit und Offenheit) zu fördern.

2. Es gilt nicht nur, dass die/der Erzogene (das Kind, die/der Jugendliche) sich mit anderen Menschen und anderen Situationen beschäftigt, sondern reflektiert, nachdenkt, sich der genannten *Kälte* bewusst wird, Hass und Aggressionen in sich selbst nicht gedankenlos an anderen Menschen oder Dingen auslebt, sich selbst verwirklicht (eigene Entschlüsse fällt) und nicht automatisch der Mehrheit folgt. Das nennen wir Autonomie.

Erziehung nach Auschwitz bedeutet, *Autonomie* zu fördern, das heißt, die Fähigkeit zum Nachdenken, zur Selbstbestimmung, zum Nonkonformismus.

»Erziehung nach Auschwitz« mit der Betonung des Wortes *nach* bedeutet:

3. Das Grauen von Auschwitz ist das Grauen unserer Welt, und die Sinnlosigkeit der Grausamkeiten von Auschwitz ist die Sinnlosigkeit aller Grausamkeiten. Wenn die Jugendlichen nicht erkennen, dass das Auschwitz von einst zu unserer heutigen Welt gehört, ist die Gefahr einer Wiederholung größer, als wenn sie es begreifen.
Ein *zweiter Holocaust* muss nicht wieder Juden, Roma und Sinti, Homosexuelle, Behinderte oder andere Gruppen zum Ziel haben, die die Nazis damals als »Feinde« oder »minderwertig« betrachteten. Es können einfach *abweichende* Gruppen sein.

Erziehung nach Auschwitz bedeutet, die Empathie für das Grauen von Auschwitz, das das Grauen unserer Welt ist, zu fördern; *Empathie* heißt hier: Auschwitz in sein Inneres vorzulassen, Auschwitz nicht zu verdrängen und Auschwitz – und andere vergleichbare Verbrechen und Grausamkeiten – als Teil unserer Welt anzuerkennen, es nicht außerhalb dieser Welt anzusiedeln. *Es ist geschehen und kann daher wieder geschehen* – das ist der zentrale Punkt.

»Erziehung nach Auschwitz« mit der Betonung auf das letzte Wort *Auschwitz* bedeutet:

4. Die Jugendlichen müssen sich in die *Täter* des Holocaust hineinversetzen. Neben den Tätern gab es zwei weitere wichtige Gruppen im Kontext des Holocaust: die *Opfer* und die *Zuschauer*. Unter *Zuschauern* verstehen wir in diesem Zusammenhang einerseits jene, die den Nazis halfen, und andererseits die anderen, die den *Verfolgten* (oder *Opfern*) halfen, aber auch die *Mitläufer* und *Widerständler*. Um den Holocaust verstehen zu können, müssen sich die Jugendlichen in *alle* hineinversetzen: sowohl in die *Täter*, als auch in die *Opfer* und *Zuschauer*.

Erziehung nach Auschwitz bedeutet, die *Empathie* mit den *Tätern*, *Opfern* und *Zuschauern* zu fördern.

Da Auschwitz zu einem Symbol für vielfältige Formen der Gräueltat und Aggression geworden ist, bedeutet Erziehung nach Auschwitz auch die Förderung von Empathie mit Tätern, Opfern und Zuschauern im allgemeinen. Keinem Menschen ist eine dieser drei Rollen wirklich fremd.

5. Die Jugendlichen müssen versuchen, Einsicht in die Mechanismen, Strukturen und Umstände zu gewinnen, die Menschen während des Nationalsozialismus (und anderer ideologisch motivierter Mordgeschehnisse) zu Aggressoren und Mördern machten (beziehungsweise machen).

Erziehung nach Auschwitz bedeutet, die Einsicht in Mechanismen und Umstände zu erwerben, die Menschen zu Aggressoren und Mördern machen, sowie in die Struktur der Vernichtung.

Dieses *Fünf-Punkte-Programm*⁵ legt für die Entwicklung pädagogischer Aktivitäten nahe, dass für den letzten Punkt zum Beispiel das Paradigma des Historikers Raul Hilberg für die *Struktur der Vernichtung* gewählt wird: *Definition, Enteignung* (Raub), *Konzentration, Vernichtung*.⁶ Aber auch andere Schemata lassen sich zum besseren Verständnis verwenden.⁷

Die pädagogischen Prinzipien des Fünf-Punkte-Programms sind *Wärme, Empathie* und *Autonomie*. Das Programm richtet seine Aufmerksamkeit nicht »nur« auf die Opfer, sondern auch auf die Täter und Zuschauer. Um etwas von den Handlungen, Erfahrungen und Überlegungen aller Betroffenen oder Beteiligten verstehen zu können, ist es wichtig, zu wissen, wie sie *vor* dem Holocaust lebten und wie es ihnen *danach* ergangen ist. Schließlich soll nicht nur dazu angeregt werden, sich mit den *negativen* Erfahrungen vor dem, während des und nach dem Holocaust auseinanderzusetzen – es soll auch dazu anregen, sich mit anderen Themen zu beschäftigen wie »Solidarität«, »der Weg in den Widerstand gegen das Unrecht« und die »Bewahrung menschlicher Werte in bedrängten und extremen Situationen«. Ein solcher breiterer Kontext verleiht diesem Programm »Wärme« statt »Kälte«, oder besser gesagt: es macht die Auseinandersetzung erträglich statt unerträglich.

3. Die Notwendigkeit eines breiteren Kontexts

Allgemein lässt sich über einen breiteren Kontext sagen:

- Die (ausschließliche) Behandlung menschlicher Grausamkeit in Wort und Bild aktiviert nicht selten menschliche Grausamkeit und hilft Jugendlichen keinesfalls, zu lernen, wie man sich ihr entgegenstellt.

Außerdem:

- Ein Zuviel an Aufmerksamkeit für extreme Grausamkeiten lässt »kleinere Grausamkeiten« weniger schwerwiegend erscheinen.

Vielleicht ist Letzteres wichtiger als Ersteres. Wenn man das Extreme zur Norm erhebt, beschädigt man sowohl die Sensibilität als auch das Empfinden für das Maß der Dinge. Das gilt im übrigen nicht nur für Schüler und andere Jugendliche, sondern eigentlich für jeden. Wir müssen darauf achten, unser Gefühl für die Verhältnisse, für die Relationen, nicht zu verlieren, indem wir alles was geschieht an der Meßlatte des – man verzeihe mir den sprachlich

⁵ Abram, I.: Erziehung und humane Orientierung, in: Abram, I. / Heyl, M.: *Thema Holocaust. Ein Buch für die Schule*, Reinbek 1996, 11-18; vgl. auch: Abram, I. / de Jong, M. (u.a.): *Een van Ons. Een lessenserie over de Holocaust*, Utrecht 1997, Lehrerhandreichung, 7-9.

⁶ Hilberg, R.: *The Destruction of the European Jews*, New York / London 1985, 54.

⁷ Vgl. Abram/Heyl, a.a.O., 43-47.

fragwürdigen, aber inhaltlich angemessen erscheinenden Superlativ – Extremsten zu messen. Wenn die Lehren, die die Schüler und andere Jugendliche (und Lehrer) aus der Beschäftigung mit der Geschichte des Holocaust ziehen, sie gegen »kleineres Leid«, das nicht aus extremen Verfolgungssituationen entsteht, gleichsam »abhärten«, dann haben diese Lehren nicht nur keinen Sinn, sondern sind selber schädlich. Auch das kleine Leid, etwa Trauer oder Einsamkeit, sich gehasst zu fühlen oder überflüssig, oder Hunger und Schmerz – all dieses Leid ist auch Leid. Nicht nur ein wenig, sondern hundert Prozent. Oder in den Worten des berühmten Pädagogen Janusz Korczak (1878-1942): »Alle Tränen sind salzig, wer das begreift, kann Kinder erziehen, wer das nicht begreift, kann sie nicht erziehen.«⁸. Das galt zu seiner Zeit, und es gilt auch heute noch.

Den genannten zwei Argumenten für einen breiteren Kontext können wir noch ein drittes hinzufügen. Wenn wir den Kontext nicht im dargestellten Sinne verbreitern und erweitern, dann bleibt es uns unmöglich und unwahrhaftig, vom Holocaust aus auf aktuelle »mildere« Formen von Vorurteil, Diskriminierung und Rassismus zu kommen. Dafür ist der Abstand zwischen alltäglichem Unrecht *hier und heute* und dem Holocaust *damals* zu groß. Wenn wir den Kontext verbreitern und um positive Orientierungspunkte erweitern, dann ist der Schritt kleiner: die Schüler können dann die Lehren aus dem (und über den) Holocaust auf sich selbst und ihre eigene Situation beziehen und können so persönlich angesprochen werden.

Es zeugt von Naivität, zu glauben, dass durch die ausführliche und detaillierte Behandlung dessen, wie schlimm es den Opfern des Holocaust ergangen ist, die Empathie oder Sympathie der Schüler mit den Opfern zunehmen würde. Im Gegenteil: die meisten Menschen, auch Schüler, haben eine Abneigung gegenüber Opfern. In der Psychologie wurde dafür der Begriff »blaming the victim« geprägt, dem Opfer wird die Schuld für seine Misere selbst zugewiesen, das Opfer habe es selber darauf angelegt... Und es gibt noch einen guten Grund, nicht ausführlich auf die Grausamkeiten einzugehen, der in der Sache selbst begründet liegt: sie sind absolut kein Spezifikum des Holocaust. Sie gehören in eine lange Reihe historischer Grausamkeiten, die schon in biblischen Zeiten begonnen haben.⁹

4. Lebensgeschichten

Die Opfer des Holocaust sind Menschen mit einer Geschichte und einer Lebensgeschichte, mit einem Gesicht und einem Namen. Nie sind oder waren sie nur Opfer, nie gehen sie ganz in dieser ihnen zugeschriebenen Rolle auf. Sie haben oder hatten Familie, Freunde und Feinde. Sie sind oder waren Mitglieder von Vereinen. Sie sind oder waren Teil ihrer Umgebung, die sie manchmal akzeptiert(e) und manchmal nicht. Das selbe wird man von den Tätern und Zuschauern sagen können und müssen. Auch die Täter sind oder waren mehr als nur Täter, die Zuschauer mehr als nur Zuschauer. Auch sie sind oder waren Menschen mit guten *und* schlechten Eigenschaften, mit allerlei Ambivalenzen in ihrer Haltung und in ihrem Verhalten. Die Beschäftigung mit Lebensgeschichten von Tätern, Opfern und Zuschauern kann Jugendliche davor bewahren, zu einfache, schwarz-weiße Lehren aus der Geschichte des Holocaust zu ziehen, und dies umso mehr, wenn dieses Geschichten auch etwas aussagen über das Vorspiel und die

⁸ Korczak, J.: *Von Kindern und anderen Vorbildern*. Gütersloh 1996, S. 119.

⁹ Y. Bauer: *Is the Holocaust Explicable?* in: *Holocaust and Genocide Studies* 5 (1990) 2, S. 148.

Nachwirkungen des Holocaust. Lebensgeschichten lassen erkennen, dass ein und die selbe Person in verschiedenen Phasen ihrer Entwicklung verschiedene Rollen spielen kann: einmal ist sie Täter, ein anderes Mal Opfer und meistens Zuschauer.

Und oft spielt sie diese verschiedenen Rollen mehr oder weniger abwechselnd in einer schnellen zeitlichen Abfolge, wie die Geschichte von Oskar Schindler während des Zweiten Weltkriegs treffend illustriert.

Jugendliche sind oft an authentischen Lebensgeschichten interessiert. Aber als noch wichtiger erscheint mir, dass die Lebensgeschichten ihnen die Möglichkeit zur Identifikation (Empathie) geben, wodurch sie das Leben, das sie heute führen, vergleichen können mit den anderen Leben von damals.

5. Für kleine Kinder: Erziehung nach Auschwitz ohne Auschwitz

Adorno zufolge muss *Erziehung nach Auschwitz* »schon in der frühen Kindheit«¹⁰ beginnen, aber er erwähnt nicht, wie denn eine solche Erziehung aussehen sollte.

»Ich kann mir selbstverständlich nicht anmaßen, den Plan einer solchen Erziehung auch nur im Umriss zu entwerfen.«¹¹

Ausgehend von dem vorgestellten Fünf-Punkte-Programm kommen Abram und Mooren zu drei Punkten für die *Erziehung nach Auschwitz* für Kinder von 3 bis 10 Jahren.¹² Es handelt sich dabei eigentlich um »*Erziehung nach Auschwitz ohne Auschwitz*«, eine Erziehung, in der detaillierte Darstellungen extremer Grausamkeiten unterbleiben.

Die ersten zwei Punkte des Fünf-Punkte-Programms bleiben bestehen, der dritte und fünfte fallen fort und der vierte wird verkürzt. So entsteht das folgende Drei-Punkte-Programm:

1. Erziehung nach Auschwitz bedeutet, *Empathie* (die Fähigkeit, sich in andere Menschen hineinzuversetzen) und *Wärme* (eine Atmosphäre von Geborgenheit, Sicherheit und Offenheit) zu fördern.

2. Erziehung nach Auschwitz bedeutet, *Autonomie* zu fördern, das heißt, die Fähigkeit zum Nachdenken, zur Selbstbestimmung, zum Nonkonformismus.

3. Erziehung nach Auschwitz bedeutet, die *Empathie* mit *Tätern*, *Opfern* und *Zuschauern* zu fördern. Keinem Kind ist eine dieser drei Rollen wirklich fremd.

Die pädagogischen Prinzipien des *Drei-Punkte-Programms* für drei- bis zehnjährige Kinder stimmen mit denen des *Fünf-Punkte-Programms* für ältere Kinder und Jugendliche überein: es geht um *Wärme*, *Empathie* und *Autonomie*. Mooren und Abram haben in einem Aufsatz skizziert, wie dem hier entwickelten Drei-Punkte-Programm in der Arbeit mit Bilderbüchern Form und Inhalt verliehen werden kann.¹³ In dem »Kindermuseum«, das durch die Erweiterung des »Erinnerungszentrums« bzw. der Gedenkstätte auf dem Boden des früheren Lagers Westerbork

¹⁰ Adorno, a.a.O., 87, 88.

¹¹ Adorno, a.a.O., 88.

¹² Abram, I. / Mooren, P.: *Erziehung nach Auschwitz... mit und ohne Auschwitz?* In: Moysich, J. / Heyl, M. (Hg.): *Der Holocaust – Ein Thema für Kindergarten und Grundschule?*, Hamburg 1998.

¹³ Vgl. Anm. 12.

einen dauerhaften Platz erhalten wird, werden neben der Arbeit mit Bilderbüchern auch andere Arbeits- und Aneignungsformen *für die Altersgruppe der 3-10-Jährigen* entwickelt. Das Projekt soll dabei nicht allein an den Ort der Gedenkstätte gebunden sein, sondern auch eine Reihe weiterer Aktivitäten umfassen, die auch an anderen Orten von dieser Altersgruppe genutzt werden können, in anderen Gedenkstätten, an den Grundschulen oder zuhause.